

Peter Fauser

Laudatio anlässlich der ersten Verleihung des Hildegard Hamm-Brücher-Förderpreises „Demokratie lernen und erfahren“ bei der Lernstatt Demokratie am 20. Juni 2009 an Dr. Eva Madelung und Prof. em. Dr. Wolfgang Edelstein

Verehrte Frau Hamm-Brücher, liebe Frau Madelung, lieber Wolfgang, sehr geehrte Gäste, liebe Lernstatt-Teilnehmerinnen und –Teilnehmer,

mir ist die schöne und ehrenvolle Aufgabe zugefallen, die Verleihung des Hildegard Hamm-Brücher-Förderpreises „Demokratie lernen und erfahren“ an die erste Preisträgerin und den ersten Preisträger, Frau Dr. Eva Madelung und Prof. Dr. Wolfgang Edelstein, zu begründen. Es ist unmöglich, der Fülle des gelebten und bezeugten Lebens und der Vielfalt demokratiepädagogisch wichtiger Themen, Taten und Erfahrungen, die uns mit den Preisträgern begegnet, auch nur annähernd gerecht zu werden. Was ich sagen kann, wird also ausschnitthaft bleiben. Ich hoffe, dass das Licht herzlicher Begeisterung, kollegialer Hochachtung und freundschaftlicher Verbundenheit diesen Mangel zumindest ein wenig überstrahlen wird.

„Demokratie lernen und erfahren.“ Der Name des Preises bringt die demokratiepädagogische Überzeugung auf den Punkt, an der sich das Förderprogramm Demokratisch Handeln orientiert. Er ist zugleich so etwas wie das Credo seiner Initiatoren, Träger und Kooperationspartner, allen voran Hildegard Hamm-Brücher. Demokratie lernen. Das heißt: Demokratie ist kein vorgegebener Natursachverhalt, sondern eine uns Menschen mitgegebene Möglichkeit, die sich zur Tatsache erst ausbilden kann in der Zusammenarbeit von Menschen, die bestimmte Prinzipien verfolgt und zugleich entfaltet. Demokratie ist ein kunstvolles Menschenwerk, ihre Bewahrung und Entwicklung eine anspruchsvolle Aufgabe. Die Fähigkeiten, die dazu nötig sind, mit andern demokratisch zu handeln, müssen gelernt werden und sie können gelernt werden und für dieses Lernen ist eigenes Handeln grundlegend.

„Learning by doing“, heißt es bei einem der Begründer des Pragmatismus, John Dewey. Ein solches Lernen ist mit Erfahrung verbunden, und diese Erfahrung hat zwei Seiten: Zum einen machen wir Erfahrung durch unser eigenes Handeln. Wie es ist, einen kranken Menschen zu pflegen, selbst hilfsbedürftig zu sein, wie es ist, in der Auseinandersetzung zu unterliegen, eine Arbeit gegen die Tücken des Objekts durchzuhalten, sich mit Andersdenkenden zu verständigen, Ausschluss zu ertragen, Angst zu bekämpfen, der Gewalt zu wehren, belastende Erinnerungen anzuschauen – das macht uns erfahren. Erfahrungen sind der leibhaftig geborgene Schatz des Handelns und des gelebten Lebens, sie prägen unser Fühlen, Denken und Handeln, sie bevölkern und lenken die Bühne unserer Träume, unserer Phantasie und unserer Vorstellungskraft. - Erfahrungen entspringen aber nicht nur unserem aktiven Tun. Sie sind nämlich auch und ganz grundlegend -, durch das bestimmt, was uns widerfährt, durch das, was wir vorfinden, was andere tun, was unsere Familie, Kultur, der heutige Tag unseres Lebens gibt und nimmt.

Was heißt das für die Schule? Bei einer Tagung des Modellprogramms Demokratie lernen und leben – an dem Wolfgang Edelstein maßgeblich beteiligt war -, hatte ich die These stark gemacht, Demokratie könne in der Schule nicht auf den Inhalt eines Schulfachs und die SMV beschränkt werden. Der Anspruch der Demokratie gelte vielmehr umfassend - für Umgang und Unterricht, das Schulleben und die Stellung der Schule im Gemeinwesen. Ein Landtagsabgeordneter hielt mir entgegen, Mathematik sei ja wohl keine Frage von Demokratie; es sei ja keine Mehrheitsentscheidung, ob $2+2=4$ ist.

Dieses Argument – wenn es überhaupt eins ist – nach allen Regeln der Kunst demokratiepädagogisch auseinander zu nehmen, ist höchst lehrreich. Ich beschränke mich auf drei Anmerkungen:

- Erstens, die Mathematikdidaktiker Spiegel und Selter haben herausgefunden, dass Grundschul Kinder, wenn man sie denn lässt, ungefähr ein Dutzend unterschiedliche Wege für die Addition dreistelliger Zahlen entwickeln, die alle zu richtigen Ergebnissen führen.
- Zweitens: Was mit „Zwei“ gemeint ist – nämlich in diesem Fall natürliche Zahlen -, das ist nur das Ergebnis einer Konvention oder einer Abstraktion, in der die eigentlich grundlegenden Konstruktionsleistungen des mathematischen Denkens nicht mehr sichtbar sind. In der Lebenswelt gehorcht die Zusammenführung von zählbaren Sachen keineswegs den Gesetzen der Addition, man denke an Farben, an Worte, an unterschiedliche Mengen gleicher Substanz, also zwei Sandhaufen plus zwei Sandhaufen. Anders gesagt, wer Denken – und darum geht es in der Mathematik – nur auf eine Ansammlung von richtig-oder-falsch- Fragen und –Antworten reduziert, hat nicht verstanden, worin sein Wesen besteht. Nicht nur Lernen, nein, Denken und Wissenschaft überhaupt sind ihrem Wesen nach konstruktiv. Lernen heißt erfinden, hat Piaget dies ausgedrückt.
- Drittens und vielleicht am wichtigsten: Kommt es vor, dass Lernende im Mathematikunterricht gedemütigt werden? Kann es sein, dass das damit zusammenhängt, dass die „Richtig-oder-falsch-Peitsche“ geschwungen und die individuellen Lösungsversuche, die Denkwege und die Denk-Umwege missachtet werden? Kann es sein, dass auf diese Weise nicht nur das mögliche Interesse für Mathematik zerstört, sondern das Selbstvertrauen anhaltend geschädigt wird? Ein beschämender Ausschluss aus der Gemeinschaft derer, die Mathe verstehen. Wenn ja: Dann hat Mathematik sehr viel mit Demokratie zu tun. Und die Schule – und nicht nur sie – hält viele mögliche Ausschluss- und Demütigungsfälle bereit. Halten wir fest: Demokratie ist eine grundlegende und umfassende Qualität guter Schule.

Was haben die Preisträger mit alledem zu tun?

Eva Madelung

Das jüngste große Schulreformprojekt, das ohne die Tatkraft und Entschiedenheit von Eva Madelung nicht zu Stande gekommen wäre, ist der Deutsche Schulpreis. Wer sich die Schulen anschaut, die sich beworben haben, die nominiert worden sind und erst Recht natürlich, die Preise erhalten haben, der wird eine beeindruckende Bestätigung für den Satz finden: Demokratie ist ein grundlegendes Ziel und eine grundlegende Qualität guter Schule. Für gute Schulen ist Demokratie Inhalt und Lebensform, pädagogisches Prinzip und Verfassungswirklichkeit. Dass der Deutsche Schulpreis solche Qualitäten sucht, findet und anerkennt, hat mit den Qualitätsvorstellungen zu tun, die er – als Ergebnis einer breiten pädagogischen Diskussion zwischen Wissenschaft und Praxis – zu Grunde legt.

Gute Schulen sind demokratiepädagogische Exempel. Sie zeigen, wie es geht,

- Leistungsfreude individuell zu fördern
- mit Vielfalt achtungsvoll umgehen, alle Kinder mitzunehmen,
- Initiative und Verantwortungsübernahme unterstützen – bei jung und alt und über die Schule hinaus,
- Unterricht und Lernen auf Verstehen, auf eigenes Handeln und auf Erfahrung ausrichten,

- und wie im Schulleben und Schulmanagement gemeinsame Arbeitens und Lernens demokratische Führung, Qualitätsorientierung und Professionalität zusammenwirken.

Ich denke, es ist angemessen, den Deutsche Schulpreis als Summe und Krönung der pädagogischen Initiativen zu sehen, mit denen Sie, Frau Madelung, seit über dreißig Jahren an der Verbesserung von Lernen und Schule mitwirken – durch Ideen und Programme und durch nachhaltige und ungewöhnlich umfangreiche finanzielle Förderung, vor allem im Rahmen der mit Ihnen verbundenen Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung, die Sie zusammen mit Ihrem Bruder Robert Bosch gegründet haben. Ich nenne das 1980 begonnene „Praktische Lernen“ – ein großes mehrjähriges Entwicklungsprogramm mit dem Ziel, die Lebensferne der Schule zu überwinden, eigenes Handeln und eigene Erfahrung in ihr Recht zu setzen. Das Förderprogramm Demokratisch Handeln ist in seiner pädagogischen Dimension aus dem praktischen Lernen hervorgegangen als dessen Weiterführung und Konkretisierung im Raum von Demokratie und Politik. Die Wiege des Förderprogramms „Demokratisch Handeln“ steht in der Bosch-Stiftung. Christoph Walter war es, der 1988 Hildegard Hamm-Brücher vorgeschlagen hat, sich über Demokratieerziehung und politische Bildung, beides vitale Interessen der Bildungspolitik, mit den damaligen Tübingern Andreas Flitner und seinem Assistenten zu unterhalten, der jetzt hier selbst als Angehöriger der Fraktion der Weißköpfe am Pult steht. Es hat gezündet, wie man hier wirklich sagen darf, und die Bosch Stiftung hat immer wieder ihre Patenschaft für DH tatkräftig erneuert. Dann das imaginative Lernen. Sie, Frau Madelung, und ihr verstorbener Bruder Robert Bosch haben uns Pädagogen mit der schlichten Frage konfrontiert, was wir eigentlich tun, um die Vorstellungskraft zu fördern. In der Tat: Hier ist eine Idee ausgesprochen worden, deren Reichweite und Entwicklungsstärke der des Praktischen Lernens mindestens ebenbürtig ist. Wer dafür einen Beleg sucht, muss sich ja nur hier umschaun.

Es war für mich frappierend, dass solche pädagogisch produktiven Anstöße von außerhalb unserer Zunft gekommen sind. Das ist nicht ohne. Wer möchte sich schon als Profi von „Dilettanten“ sagen lassen wo `s lang geht. Von heute aus stellt sich das anders dar. Dass Sie, Frau Madelung, und Ihr Bruder, als Kinder eines großen schwäbischen Unternehmers und technischen Kopfes, als Schüler eines Landerziehungsheims, dass ihr Bruder als Ingenieur, sie beide als Therapeuten, dass sie die Forderungen und den Reichtum der praktischen Welt und der Vorstellungskraft viel deutlicher erkennen konnten als jemand, der fast ausschließlich mit der Schule zu tun hat und von ihren Beschränkungen nicht frei sein kann – das erscheint mir rückblickend nicht rätselhaft zu sein.

Etwas ganz anders ist es aber, mit welcher Entwicklungsoffenheit, mit welchen Mitteln, mit welcher bleibenden Aufmerksamkeit, kritischen Partnerschaft und persönlichen Präsenz Sie Ihren Ideen und ihrer wissenschaftlichen und praktischen Realisierung und Entfaltung treu geblieben sind. Sich überhaupt als Bürgerinnen und Bürger in Schule und ihre Reform kraftvoll einzumischen, das zeugt schon an sich von demokratischen Mut und einem Selbstverständnis, das der deutschen Schule und der deutschen Schulverwaltung noch immer allzu fremd ist. „Demokratie, das sind wir alle!“- heißt der Titel eines großen Buchs, das Frau Hamm-Brücher jüngst anlässlich des 60. Geburtstags unserer Verfassung herausgegeben hat. Analog dazu könnte man sagen: Für Schule und Erziehung sind wir alle mitverantwortlich. Sie geht uns alle an, und diejenigen ganz besonders, die über besondere Mittel und Möglichkeiten verfügen – seien sie geistig oder materiell. Für Robert Bosch war es zeitlebens selbstverständlich, mit privat erwirtschaftetem Geld Stiftungen zu errichten, die dem Gemeinwohl dienen. Er hat dabei niemand um Erlaubnis gefragt. Für ihn war klar, dass die Verantwortung nicht außerhalb des geistigen und materiellen Vermögens angesiedelt ist – sondern mit ihm verbunden ist und es einschließt.

Dass Sie, Frau Madelung, und Ihre ganze Familie dieses Vermächtnis weiterführen, kann in der gegenwärtigen ökonomischen Krise gar nicht hoch genug bewertet werden. Schließlich liegen wesentliche Ursachen dieser Krise in einem gewinnorientierten Kapitalismus, dem genau das fehlt, was Sie auszeichnet: das handlungsleitende Bewußtsein, dass Eigentum verpflichtet.

Hier wird etwas ganz Wesentliches sichtbar: Eine wahrhaft demokratische Schule muss sich einerseits nach innen als demokratische Lebensform entwickeln. Andererseits muss sie nach außen Teil der Demokratie als Gesellschaftsform sein - also Teil der sozialen Landschaft der Institutionen und Gemeinschaften, die mit den staatlichen Gewalten zusammen das bilden, was wir Gesellschaft und Kultur nennen. Durch zivilgesellschaftlich verankerte Initiativen und Förderprogramme dazu beizutragen, dass Lernen und Schule sich befreien können aus der Bevormundung durch autoritäre Lebensverhältnisse, obrigkeitliche Systeme und durch bürokratische Zwänge, darin liegt die am meisten politische, die am klarsten demokratiepädagogische Dimension Ihres Engagements.

Wolfgang Edelstein

Anlässlich Deines 80. Geburtstags am vergangenen Montag bist Du, lieber Wolfgang, von der Süddeutschen Zeitung als „Geschenk für die Demokratie“ gewürdigt worden. Eigentlich würde man bei einem emeritierten Max-Planck-Direktor etwas anderes erwarten – eine Laudatio auf sein wissenschaftliches Leben und Werk. Indessen bringt der Artikel genau das zur Sprache, was Wolfgang Edelstein gerade auch als Wissenschaftler auszeichnet und vom normalen Bild des Wissenschaftlers unterscheidet. „Kaum jemand“, so formuliert Tanjew Schultz in seinem Beitrag, „Kaum jemand kämpft so beseelt und beherzt für gerechte, demokratische Schulen wie der frühere Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung.“ Auch bei Wolfgang Edelstein, wie bei Eva Madelung, kann man das Interesse und Engagement für die Schule als die zusammenfassende Perspektive der pädagogischen Lebensarbeit sehen. Bei beiden spielen dabei neben dem Beruf persönliche Erfahrungen eine große Rolle – darauf gehe ich gleich noch ein.

Professionell gesehen, sind für Wolfgang Edelsteins demokratiepädagogische Sicht der Schule freilich ganz andere Grundlagen wesentlich als bei Eva Madelung. Meine Würdigung für Dich, lieber Wolfgang, trägt die Überschrift „Leidenschaftlicher Aufklärer“. Das ganz Besondere Deines Temperaments, das, was den Stil Deines Denkens prägt, die Gespräche mit Dir mit Leben erfüllt, Deinem Handeln und vor allem Deiner Zusammenarbeit mit anderen Maß und Ziel gibt, ist die Verbindung aus dem vitalen Erkenntnisdrang des Forschers und der analytischen Schärfe des Intellektuellen mit dem entschiedenen Willen des Pädagogen und Bürgers, sich einzumischen. Wissenschaft und Handeln sind für Dich wie Punkt und Kontrapunkt in der Musik: Partner, Antagonisten, Komplizen, Konkurrenten – erst im spannungsvollen Wechselspiel machen sie gemeinsam die musikalische Gestalt und den demokratischen Weg.

Man muss betonen: Es ist alles andere als selbstverständlich, und es ist gar nicht leicht, als Wissenschaftler und Forscher zum entschiedenen politischen und pädagogischen Handeln gleichsam vorzudringen. Forschung erhöht die Komplexität des Wissens über die Welt. Das kann der notwendigen Vereinfachung der Perspektive, die unser Handeln benötigt, wirklich im Wege stehen. Das Bild vom weltfernen Gelehrten ist eben nicht nur ein Klischee. Was ist bei Dir anders? Dies ist kein wissenschaftliches Kolloquium. Aber wenigstens an einem Kernthema Deiner wissenschaftlichen Arbeit möchte ich zeigen, was der Forscher Edelstein mit dem Reformpolitiker Edelstein zu tun hat und wo die innere Verbindung beider zu suchen ist.

Zu den großen, den ewigen Fragen der Psychologie und der Pädagogik gehört die Frage, in welcher Weise Anlage und Umwelt, Entwicklung und Erfahrung, Wachstum und Förderung zusammenspielen bei dem, was wir Lernen und Bildung nennen. Für die Pädagogik ist natürlich die Frage entscheidend, wie die gesamte menschliche und natürliche Umwelt von Kindern gestaltet werden sollte, damit die Spielräume der Entwicklung und die Anregungskraft der Erfahrung beim Lernen optimal zusammenwirken. Dieser Frage bist Du in großen auch kulturvergleichenden Untersuchungen nachgegangen. Ganz besonders hat Dich dabei die sozio-moralische Entwicklung interessiert:

Wie lernen wir, mit anderen zusammen vernünftig zu leben und zu handeln. Das ist ein Kernthema der Demokratiepädagogik, übertragen in die Sprache der sozialwissenschaftlichen und psychologischen Forschung.

Eine herausragende wissenschaftliche Leistung war es dabei, dass Du gemeinsam mit dem drei Tage jüngeren Kollegen und Freund Jürgen Habermas durch die Ringberg-Konferenzen der Forschung zur sozio-moralischen Entwicklung, wie sie von Lawrence Kohlberg und Piaget begründet worden ist, in der europäischen und deutschen Forschung einen Boden bereitet hast. Das ist nicht einfach eine wissenschaftsimmanente Leistung, sondern eine wirklich aufklärungspolitische Tat: Diese Forschung zeigt nämlich, dass Moral und Verantwortungsfähigkeit nicht vom Himmel fallen. Unsere moralische und soziale Identität und demokratische Handlungskompetenz entsteht vielmehr in einem Wechselspiel zwischen Erfahrung, Einsicht und Handeln – durch Lernen und Erziehung. Deshalb kann und muss sie Thema wissenschaftlicher Aufklärung sein und deshalb gehört zu den fundamentalen Aufgaben der Schule. Wissenschaftlich geprüfte Einsicht gilt Dir als unersetzliche Quelle für die Überwindung autoritärer Verhältnisse und ideologischer Fesseln. So verstandene Wissenschaft ist eine Anwältin der Freiheit und steht – auch wenn die Scientific Community dies immer wieder zu vergessen scheint - in einer Mitverantwortung für ihre Verwirklichung und für Demokratie.

Es überrascht nicht, wenn dieser Weg der pädagogischen Erkenntnis zu einer äußerst argumentationsstarken und, ja, radikalen Sicht auf die Schule führt. Kinder und Jugendliche brauchen, um mündig zu werden, also sich und andere zu achten, mit anderen zusammenzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen – so lässt sich die Quintessenz Deiner Forschung zusammenfassen -, dreierlei:

- die Erfahrung, angenommen, geachtet und anerkannt zu werden
- die Erfahrung, dass das eigene Handeln wirksam und für andere bedeutsam ist,
- drittens, die Möglichkeit und Einladung, Verantwortung zu übernehmen und zu üben.

Bildlich gesprochen, trifft hier der Forschungsweg von Wolfgang Edelstein auf den praktischen Reformweg von Eva Madelung. Das Bild von guter und demokratischer Schule, das sich auf dem Koordinatensystem dieser drei Erfahrungsqualitäten ergibt, lässt sich nahtlos mit dem des Deutschen Schulpreises verbinden. Das Modellprogramm „Demokratie lernen und leben“,

das wir gemeinsam vor gut zehn Jahren angeschoben haben, hat die demokratiepädagogische Dimension guter Schule am großen und bis ins Detail entfaltet und mit Materialien und Beispielen konkretisiert. Die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe), deren Vorsitzender Du bis vor kurzem gewesen bist, war ein konsequenter zivilgesellschaftlicher Schritt, der notwendig wurde, nachdem die sogenannte „Föderalismusreform“ verhindert hat, dass es zu einem Transferprojekt kommen konnte. Für die Weiterführung des Themas und der Aufgabe sind inzwischen eigene und regional verschiedene Wege und Initiativen entstanden. Viele der Protagonisten sind hier und heute versammelt. Ich bin sehr gespannt, wie das Spiel zwischen staatlicher Verantwortung und zivilgesellschaftlichem Engagement weitergeht und wo wir in fünf Jahren stehen.

Es ist – und das soll der abschließende Gedanke dieser knappen Würdigung sein - überraschend und doch wieder nicht, wie bei aller Unterschiedlichkeit der Personen und ihrer Lebenswege doch Gemeinsamkeiten geradezu ins Auge fallen – übrigens mit Ihnen, Frau Hamm-Brücher, als der Dritten im Bunde. Ich möchte vier Aspekte nennen.

Der erste ist die Erfahrung des Nationalsozialismus. Die Freiburger jüdische Familie Edelstein wurde 1938 vom Nationalsozialismus ins Exil getrieben. Nach der brutalen Erfahrung von Ausschluss und Verachtung hat Wolfgang in Island erfahren, was Zugehörigkeit und Achtung bedeutet, wie eine Schule ist, die „das Kind ins Zentrum rückt und nicht einen abstrakten

Lehrplan“. Eva Madelung hat erst nach dem Krieg allmählich erfahren, dass ihr 1942 verstorbener Vater Robert Bosch den liberalen Widerstand gegen Adolf Hitler unterstützt hat. Ihre Eltern haben die Heranwachsende durch striktes Beschweigen geschützt. Beide Lebensläufe sind sehr stark geprägt durch die frühe Erfahrung von Ausschluss und Zugehörigkeit, von Inklusion und Exklusion. Eva Madelung ist dem in einem beeindruckenden Interviewband nachgegangen. „Heldenkinder- Verräterkinder“ heißt das Buch, und es handelt davon, wie die Kinder von Widerstandskämpfern darunter leiden und damit leben lernen müssen, dass sie – je nach der politischen und gesellschaftlichen Umgebung und deren ideologischer Ausrichtung – im Schatten des Helden- oder des Verräterbildes leben müssen, zu dem ihre Eltern von der Gesellschaft gemacht worden sind.

Der zweite Aspekt ist die intensive und prägende Erfahrung mit der Reformpädagogik. Eva Madelung war Schülerin im Landerziehungsheim Schondorf, Hildegard Hamm-Brücher in Salem; Wolfgang Edelstein war zehn Jahre lang Studienleiter und Lateinlehrer an der Odenwaldschule. Er muss so beeindruckend gewesen sein, dass Schüler sich daran erinnern wollen, er habe im Unterricht griechische Texte auswendig rezitiert, was mangels entsprechender Sprachkompetenz definitiv nicht stimmen kann. Erlebte Reformpädagogik.

Der dritte, mir besonders Wertvolle, ist die Bewertung der „68-er Bewegung“ als befreiender, notwendiger Aufbruch – und dies gegen die herrschende Neigung, die damalige Studentenbewegung in reaktionärer Legendenbildung als Angriff auf unsere Verfassung zu verunglimpfen.

Der vierte ist die gesamte pädagogische Überzeugung, die Auffassung von Lernen, Erfahrung, Handlungskompetenz, von achtungsvollem Umgang, Schulqualität und Demokratie.

Was ist ein Demokratiepreis? Er ist das Gegenteil einer feudalen oder sonst wie autoritären Auszeichnung, bei der der Preisgeber mit der Preisverleihung sich gleichsam von oben herab die Definitionsmacht über gut und schön, richtig und falsch anmaßt – so wie einst der Salzburger Fürstbischof Mozart einen wertvollen Ring schenkt - und vor allem sich selbst schmückt. Ein Demokratiepreis ist etwas ganz anderes. Er ist eine Anerkennungshandlung, durch die sich die Stifterin des Preises und diejenigen, die den Preis annehmen, in einer öffentlichen Selbstverpflichtung gemeinsam zur Demokratie bekennen. Im Schiller-Jahr, das wir dieses Jahr begehen, ist für mich der schönste Satz über Demokratie ein Satz Schillers an seinen Freund Christian Gottfried Körner, geschrieben 1788, zweihundert Jahre vor unseren ersten Gesprächen über das Programm Demokratisch Handeln. „Du weißt, schreibt Schiller, „wie wohl einem bei Menschen ist, denen die Freiheit des anderen heilig ist.“

Wir danken Ihnen, Frau Hamm-Brücher, für den Preis! Wir gratulieren Ihnen, liebe Frau Madelung, und Dir, lieber Wolfgang, zu dieser wunderbaren Auszeichnung!